

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,30 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Verleger 1,20 Mk., mit Beleggeld 1,30 Mk.
Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
— Die Expedition ist an Wochenenden von 10 bis
7 Uhr Abends, an Donnerstagen von 10 bis 6 Uhr
Abends, — Geschäftsstunden der Redaktion Ebenfalls
von 10 bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gespaltene Corpu-
sgröße oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verlobliche
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Completter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Reisen und Prospekt außerhalb des Interessenskreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Insertate entgegen. Beilagen nach Uebereinstimm.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratiseilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 241.

Wittwoch, den 14. Oktober 1903

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

In Folge der in letzter Zeit häufiger auf-
tretenden Scharlach- und Diphtherieer-
krankungen wird auf Grund des Regulative vom
8. August 1895 und der Polizei-Verordnung vom
27. August 1884 hiermit angeordnet,
daß bis auf Weiteres sämtliche Familien-
häupter und Hauswirte verpflichtet sind, jeden
in ihrer Familie oder ihrem Haus vorkom-
menden Fall von Scharlach oder Diphtherie
sofort der Polizeiverwaltung anzuzeigen.
Die Unterlassung hat die Festsetzung von
Geldstrafen bis zu 30 Mark eventuell ver-
hältnismäßiger Haftstrafen zu Folge. (3194)
Merseburg, den 9. Oktober 1903.
Die Polizeiverwaltung.

Kontroll-Verwaltungen im Landwehrbezirk Weißenfels.

Zu den diesjährigen Herbst Kontrollver-
sammlungen werden und zwar auf diesem
Wege, beordert:
1. sämtliche Reservisten,
2. von der Landwehr und Seewehr I. Auf-
gebots diejenigen Mannschaften des Jahrgangs
1891, welche in der Zeit vom
1. April bis 30. September 1891 in den
Dienst getreten sind, die bei der Kavallerie
als vierjährig freiwillig in der Zeit vom
1. April bis 30. September 1893 in den
Dienst getretenen Mannschaften, welche vier
Jahre aktiv gedient haben oder in ihrem
vierten Dienstjahre zur Disposition des
Truppenleiters beurlaubt sind;
3. die zur Disposition der Ersatzbehörden
entlassenen und die zur Disposition der
Truppenteile beurlaubten Mannschaften,
4. die zeitig Ganzurlauben und sämtliche
Gabinvalviden wie unter 1. und 2. aufge-
führt, soweit sie nicht dem Landsturm be-
reits überwiesen sind. Dieselben haben

sich aus den bezüglichen Ortschaften bei
Vermeidung der gesetzlichen Folgen un-
schwerlich wie folgt zu stellen.

1. Im Kreise Merseburg
in Weischütz am 2. November 8 Uhr vor-
mittags im Gasthose,
in Dörffewitz am 2. November 10 Uhr vor-
mittags im Gasthose,
in Lauchstädt am 2. November 12 Uhr mittags
im Gasthose zum Kronprinz
in Schafstädt am 3. November 8 1/2 Uhr vor-
mittags im Ratshaus,
in Frankleben am 3. November 3 1/2 Uhr nach-
mittags im Erb'schen Gasthose am Bahn-
hof,
in Merseburg am 4. November 9 Uhr vor-
mittags im Thüringer Hofe
die Mannschaften der Jahresklassen 1896, 1897
und 1898, sowie die unter 2. aufgeführten
Mannschaften des Stadtbezirks,
in Merseburg am 4. November 11 Uhr vor-
mittags im Thüringer Hofe
die Mannschaften der Jahresklassen 1896, 1897,
1901, 1902 und 1903 des Stadtbezirks, so-
wie die unter 3. und 4. aufgeführten Mann-
schaften,
in Merseburg am 4. November 2 1/2 Uhr nach-
mittags im Thüringer Hofe die Mann-
schaften des Landbezirks,
in Schkeuditz am 5. November 9 1/2 Uhr vor-
mittags im Gasthof zur Sonne,
in Böschitz am 5. November 1 1/2 Uhr nach-
mittags im Rief'schen Gasthose,
in Kößschau am 6. November 9 1/2 Uhr vor-
mittags im Wlume'schen Gasthose,
in Kleinobdula am 6. November 1 1/2 Uhr
nachmittags im Gasthose,
in Wüsten am 7. November 9 1/2 Uhr vor-
mittags im Gasthose zum roten Löwen,
in Großdörfchen am 7. November 2 1/2 Uhr
nachmittags im Soppe'schen Gasthose.
Es wird noch besonders darauf hingewiesen,
daß jeder Mann verpflichtet ist, seine Mit-

tärpapiere mit der im Militärpaß auf der
letzten (Innen-) Seite angebrachten Tafel
aufzubewahrenden Kriegsvorderung bzw.
Paßnotiz mit zur Stelle zu bringen und zu
der Kontrollversammlung pünktlich zu erschei-
nen hat, zu welcher der betreffende Jahrs-
gang befohlen ist. Die Jahresklassen,
denen die Leute angehören, sind auf den
Militärpässen genau angegeben.

Etwaige Zweifel sind vor den Kontroll-
versammlungen beim Bezirks-Kommando zur
Sprache zu bringen.
Das Nichterscheinen oder das Erscheinen
zu einer anderen als der befohlenen Kontroll-
versammlung hat Verzeihen und anzuzeigen.
Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Weißenfels, den 8. Oktober 1903.
von Kraft,
Oberst z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Die Herrn Orts- und Gemeinde-Vorsteher
des Kreises veranlasse ich vorstehende Be-
kannmachung den betreffenden Mannschaften
bekannt zu geben.
Merseburg, den 10. Oktober 1903.
Der königliche Landrat.
Graf v. Hausoville.

Moderne Sklaven.

Nemad ist heutzutage dermaßen geknechtet
und gebunden wie der Arbeiter: aber nicht
etwa von unserer Regierung oder von den
Arbeitgebern, sondern gerade von den Leuten,
die sich immer als „Vertreter der Arbeiter-
Partei“ aufspielen.
In Staat und Gesellschaft untersteht der
Arbeiter denselben Gesetzen wie jeder andere
Staatsbürger. Vor dem Gesetz sind alle gleich:
reich und arm, hoch und gering werden mit
denselben Maß gemessen. Und was die
Rechte betrifft, so ist durch die Gesetzgebung
der letzten Jahrzehnte dafür gesorgt, daß dem
Arbeiter nicht etwa weniger, sondern im

Gegenteil eine ganze Reihe von Rechten mehr
zustehen, als andern Staatsbürgern. Denn
nur dem Arbeiter kommen die Arbeiterschug-
und Arbeiterfürsorge-Gesetze zugute. Auch
bei der Abgabe von Steuern ist der Arbeiter
am günstigsten gestellt. In unserm Staate
hat ferner der Arbeiter eine uneingeschränkte
Freiheit des Willens und der Bewegung.
Er kann sich aufhalten, wo er will, und hin-
ziehen, wohin er will. Er kann arbeiten,
wenn er Lust hat, und feiern, wenn ihm das
besser gefällt. Er kann Heberfunden machen
und kann es unterlassen. Er kann in Stunden-
lohn oder in Accord arbeiten. Er kann mehr
erwerben oder weniger, je nachdem es in seiner
Arbeitskraft liegt. Er ist, sobald er dem für alle,
ohne Unterschied des Standes und der Person
gültigen Gesetze folgt, ein freier Mann
und kann nach jeder Richtung hin tun und
lassen, was ihm beliebt.

Nun aber kommt die Sozialdemokratie mit
ihren „Beglückungen!“ Sie verspricht dem
Arbeiter goldene Berge; ein herrliches
Schlaraffenleben im „Zukunftstaate“ preist
sie ihm an mit schwülstigem Prahlgeschwätz,
und derweil legt sie ihm zentnerschwere
Fesseln an, die ihn aus einem freien Manne
zum elenden Sklaven machen.

Indem ihm angedroht wird, daß man ihn
um Lohn und Brot bringen werde, daß er
in Vagant komme, zwingt man den Arbeiter,
sich der sozialdemokratischen Organisation an-
zuschließen; und hat man ihn erst darin, so
muß er zahlen, zahlen, zahlen. Indem
der sozialdemokratische Agitator über die
Staatssteuern herzieht, zwingt er den Arbeiter,
mehr höhere Beiträge an die Partikasse, die
Gewerkschaftskassen, die Streikassen und wer
weiß wohl sonst, noch zu entrichten. Der
Arbeiter muß seine Einnahmen für sozial-
demokratische Blätter, Zeitchriften und
Wähler, für sozialdemokratische Vergünstigungen
und Demonstrationen zweifelhafter Art (man

Herzenkämpfe.

Roman von Hedda von Schmidt.
(58. Fortsetzung.)

Beim Eintritt in den komfortablen Raum
fühlte Thea sich in dichten Wellen von dem
starken Parfüm, das sie nun verabscheute,
unwohl.
Einer der Sessel war weit ins Zimmer
hineingerückt — auf ihm mußte die Unbe-
kannte Walters gehaut haben. Schließlich
mochte sie diese Geduld zu längerem Warten
verloren und das, was sie mündlich sagen
wollte, dem Papier anvertraut haben.
Thea legte Mantel, Hut und Schleier ab
und näherte sich, die Handfläche nervös von
den schlanken Fingern zerkend, dem Schreibtisch.
Dort lag der Brief, von dem die Fremde
gesprochen, in der Mitte der großen grünen
Platte, so recht ins Auge fallend.
Thea ergriff ihn.
Und ihm haßte jener ihr so entsetzlich
dünnende Duft an. Der Umschlag war, wie
es sah, eilig und daher nur nachlässig zu-
geklebt. Ein Knick mit dem Falzbein mußte
den kleinen, klaffenden Spalt mühselig er-
weitern.
Einige Sekunden zögerte die junge Frau
— sie wußte ja, daß sie ein Unrecht beging,
wenn sie einen fremden Brief öffnete.
In der nächsten Sekunde hatte Thea das
Klappet geöffnet.
Ein mit feiner, krauser, nicht gerade un-
schöner Schrift bedeckter Bogen fiel ihr ent-
gegen. Thea las flehend, ihre Hände zitterten

so stark, daß das Blatt knisterte und die Buch-
staben vor ihren Augen tanzten.
„Mein geliebter Walter!
Da Du Dich gekümmert und vorgekümmert nicht
hast bilden lassen, trotz Deines Versprechens,
bei mir zu souperieren, so suchte ich Dich heute
in Deinem sogenannten „Arbeitszimmer“ auf.
Leider vergeblich. Wie viel Du dort arbeitest,
weiß ich am besten. Es ist auch viel richtiger
und amüsanter, daß Du Deine Zeit meist in
meiner Gesellschaft verbringst, anstatt bei
Deinem Pandekten oder gar bei Deiner Frau,
die Deiner Schilderung nach der Typus weib-
licher Langeweile sein muß. Deshalb, mein
Vater, finde ich Deinen Vorschlag, mich hier
für die Sommermonate als Geschäftsinne eines
deinen Landbesitzes zuzugewinnen, einfach
lächerlich. In mir erwacht die Vermutung,
daß Du am Ende meiner überflüssig gewor-
den und nun danach strebst, mich für
einige Zeit los zu werden. Ganz wider-
sprüchlich dem der Umstand, daß falls Du wirk-
lich derartiges gegen mich im Schilde fährst,
Du Dich hüten würdest, mich in die un-
mittelbare Nähe Deiner hochgeschätzten Frau
Gemeinlich zu bringen. Denn für so nativ
hältst Du mich hoffentlich nicht, daß Du
glaubst, ich würde aus Großmut schweigen
und Deinen Verrat an meiner Liebe demüthig
einstechen, anstatt Frau Thea eines schönen
Tages zu entdecken, daß ihr Herr Gemahl,
nachdem er schon vor seiner Verheiratung
eine tiefe Neigung — drücken wir uns poetisch
aus — zu einer gewissen stimmgebenden,
jungen Künstlerin gefaßt, daß ferner der

herr Gemahl die bewußte junge Dame nach
vor Schluß seiner Fütterwachen aus — wollen
wir annehmen, „alter, süßer Gewohnheit“ —
auf seiner Durchreise in Aiga aufgeschult.
Damit aber, mein lieber Walter, war das
Band zwischen uns, wie Du wohl weißt,
aufs neue geknüpft. Und ich schwöre es Dir,
leichten Kaufes gebe ich Dich nicht auf! Ich
bin Dir hierbei gefolgt und beabsichtige,
mich auch fernerhin hartnäckig an Deine
Fersen zu heften. Vielleicht ist es bei mir
„wilde Leidenschaft“, welche mich dazu treibt.
Man hat mir hier bereits mehrere vorteil-
hafte Anträge gemacht — doch ich will Dir
Glauben schenken und möglicherweise mich
sogar bereit finden lassen, die Gesellschafts-
dame Deiner Frau zu werden, vorausgesetzt,
Du behuchst uns, so oft Deine „viel in An-
spruch genommene Zeit“ es erlaubt und
sorgt dafür, daß wir in einer amüsanten,
belebten Gegend unsern Landaufenthalt
nehmen. —
Ich habe nun fast zwei Stunden hier auf
Dich gemartet und muß jetzt nach Hause —
oder eigentlich zu meiner Modistin. Solltest
Du heute abend oder spätestens morgen vor-
mittags nicht bei mir vorprechen, so werde
ich täglich wiederkommen, um endlich von
Deinen Lippen zu hören, daß die Vermutungen,
mit denen ich mich heute nnd gestern ge-
quält, nur Hirngespinnste sind. Ich weiß ja
doch, daß Du niemals untreu werden wirst
Deiner Dich über alles liebenden
Beoni.“

Thea's Hand krampte sich über dem ver-
hängnisvollen Blatt zur Faust.
Der Inhalt dieses Briefes erfüllte sie mit
Jorn, Bekümmern und Wüthen.
In welcher wegwerfender Weise mußte Walter
von ihr zu seiner elenden Geliebten gesprochen
haben —
Und diesen Menschen hatte sie geliebt, ach,
so grenzenlos geliebt!
Mit trocken, brennenden Augen starrte die
unmögliche Frau vor sich hin.
Nun ist alles aus!
Welch ein Ende ihres seit Monden lang-
sam, aber stetig schwindenden Glückes —
Jetzt konnte sie, das empfindend Thea deutlich,
eine Aussprache mit Walter nicht mehr ver-
meiden. Und trotz ihrer an Verzweiflung
grenzenden Empörung glomm dennoch in einer
Falte ihres gequälten Herzens die leise Hoff-
nung, daß er vielleicht doch nicht so ganz
schuldig sei, wie es dem Wortlaut des
verhängnisvollen Briefes nach zu sein schien.
Einen jeden Angeklagten verurteilt man
ja erst dann, wenn man seine Verteidigung
vernommen hat.
Die elegante Standuhr auf der geschützten
Wandnische verflüchtete die achte Lebensstunde.
Walter spielte heute der Bekannten, im
besten Fall würde er um zehn Uhr heim-
kehren.
Thea umschritt in weitem Bogen den Sessel,
auf welchem Walters' schöne Freundin augen-
scheinlich auf den Säumnigen gewartet, und
setzte sich in die dunkelste Ecke des Gemachs.
(Fortsetzung folgt.)

dente nur an den „Weltfeiertag“!) verplempern. Er muß seine Arbeit nach den Vorschriften sozialdemokratischer Agitatoren regeln. Er darf keine Ueberstunden machen und keine Aufkordarbeit annehmen, die er als fleißiger Mann gern verrichten würde, weil er recht viel verdienen möchte. Er wird zur Teilnahme an Streiks gezwungen, die häufig nur angeregt werden, um die Unternehmung zu zwingen, gleichen Lohn für alle Arbeiter, für die faulen wie für die fleißigen, die geschickten wie die ungeschickten, zu bewilligen.

Wesche dem, der sich dem Terrorismus der sozialdemokratischen Gewalttäter und ihrer Trabanten zu entziehen oder zu widersehen sucht! Keine ruhige Stunde bleibt einem solchen „Vertreter“, „Streikbrecher“ und wie sonst die Schimpfnamen alle heißen. Man macht ihm auf jede Weise das Leben fauer, man treibt ihn aus Lohn und Brot, ja, man schädigt ihn womöglich an Gesundheit und Leben. Tausend und aber tausend Beispiele kann man dafür aufzählen. Die meisten Arbeiter sind nur äußerlich, aus Zwang Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und damit Sklaven der Leute, denen es nicht auf das Glück der Arbeiterchaft ankommt, sondern lediglich darauf, die Macht an sich zu reißen und zu herschen in Wohlleben und Glanz. Wenn doch endlich die deutsche Arbeiterchaft sich aufrichte, um sich wieder frei zu machen von der jedem fleißigen, gewandten und arbeitswilligen Arbeiter im Grunde ebenso verächtlichen wie ihn demütigenden Knechtung durch die Sozialdemokratie!

Rußland und Japan.

* London, 12. Okt. Der Berliner „Times“ Korrespondent telegraphiert eine Spalte über die gespannte russisch-japanische Situation. Er bringt die Rückkehr v. Wilows mit ihr in Zusammenhang und deutet an, Deutschland sei an der Situation interessiert wegen des geheimen deutsch-russischen Uebereinkommens in Ostasien. Andere Versuche, das absolut neutrale Deutschland hineinzuzerren, fehlen nicht. So läßt sich die „Morning Post“ aus Tschifu melden: Starke Anzeichen liegen vor, daß Deutschland die Feindseligkeiten schürt, da es von einem Kriege die Ausdehnung seiner chinesischen Einflußsphäre erhofft. Die Morgenblätter veröffentlichen weitere alarmierende Nachrichten aus Ostasien. Sie sind aber sehr unzuverlässig und ganz unkontrollierbar. „Standard“ erklärt heute in Uebereinstimmung mit der offiziellen Ansicht die Lage für sehr kritisch und greift Rußland heftig an.

* London, 12. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Nutschwang vom 9. Oktober: Der hiesige russische Zivilgouverneur erhielt bisher keine Instruktion über die Zurückziehung der Truppen. Der chinesische Taotai von Nutschwang kehrt kürzlich hierher zurück und verfaßt, Unterhandlungen einzuleiten über die Uebertragung der Regierung an die Chinesen. Als der russische Gouverneur ihn aufforderte, abzutreten, kam er dieser Weisung nach. Der russische kommandierende General, der kürzlich Urlaub in die Heimat angetreten, mit der Absicht, in Rußland zu bleiben, mietete nunmehr für den Winter in Nutschwang ein Haus und kehrt hierher mit seiner Familie zurück. Die russische Regierung erhält viele wertvolle Grundstücke zu lächerlich niedrigen Preisen infolge des durch die russischen Beamten ausgeübten Druckes. Alle diese Umstände unterstützen die Vermutung, daß die Russen hier zu bleiben gedenken.

* London, 11. Okt. Japan hat alle Kohlenvorräte im Hafen von Hongkong gekauft. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß seitens Japans ein Ultimatum an Rußland gestellt ist.

* Frankfurt a. M., 11. Oktober. Der „Frankfurter Zeitung“ ist aus Shanghai die Nachricht zugegangen, daß die Japaner die Stadt Wafasapho auf Korea eingenommen haben. Man erwartet die offizielle Kriegserklärung.

* London, 12. Okt. Der „Daily mail“ wird aus Schanghai telegraphiert, japanische Truppen landeten gemäß den bestehenden Vertragsbedingungen auf einem kleinen Stück Land, bei Masampo, welches der japanischen Regierung von Korea in Verbindung mit dem Bau einer Zweigbahn dort hin abgetreten war.

* London, 12. Oktober. Bis heute abend hat die japanische Gesandtschaft keinerlei Nachricht von einem japanischen Ultimatum an Rußland. Der japanische Gesandte Bicomte Goyaschi erklärt, er hätte gemäß dem englisch-japanischen Bündnisverträge davon unterrichtet werden müssen, um es dem Foreign Office mitzuteilen, falls ein solches ergangen wäre. England und Japan arbeiteten zusammen, und es herrsche vollkommenes Einverständnis zwischen ihnen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Oktober. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen in Hubertusstock; nähere Nachrichten liegen nicht vor.

* Posen, 11. Oktober. Bei der heutigen Bismarck-Denkmal-Entweihung hielt Major von Tiedemann die Festrede; das Denkmal in Posen sei ein sichtbarer Ausdruck der treuen deutschen Dankbarkeit. Der Oberbürgermeister brachte ein 3faches Hoch auf Kaiser Wilhelm II. aus, dem die nie ermüdete Arbeit für das Wohl des Volkes wie seinem Großvater eigen sei. Beim Festmahls sprachen der kommandierende General von Stülpenaegel den Kaiserloak, der Oberpräsident von Baldo in Anlehnung an Bismarcks nationale Gedanken auf das deutsche Vaterland, Herr Robert Bismarck, indem er nach den Worten seines Vaters die Macht an der Partei der Macht am Rhein gegenüber stellte und die Polen mit geistlichen Waffen zu bekämpfen aufforderte und Minister von Hammerstein in längerer Rede auf die Provinz Posen, es als Bismarcks Werk bezeichnend, daß jetzt in Posen, der deutschen Vorburg, so kräftig für unser Volkstum, für Staat und Reich gearbeitet werde unter dem Banner: „Hier auf Deutsch allewege.“ Nach dem Kaiserwort vom 4. September 1902 wollen wir Stammesgemeinschaftlichkeit und Ueberlieferungen schonen und pflegen, aber dieselben gehören der Geschichte, der Vergangenheit an. Gegenwart und Zukunft dieses schönen Landes aber sind unser und liegen für alle Zeiten unter dem Schutze des preussischen Raas. Wie der eigene Kanzler es einmal ausgesprochen, erhoffen und verlangen wir eine deutschpreussische, wenn nicht deutsche Bevölkerung. Darauf arbeiten wir alle und wir hier in der Provinz in erster Linie und, wenn wir das erreicht haben, so wird es auch dem Lande wohlgehen für alle Zeit. Nicht die Konfessionen, nicht die politischen Parteien des Reiches dürfen hier für unser Verhalten entscheidend sein, sondern allein der nationale Gedanke, das heißt strenge Gerechtigkeit gegen jedermann, auch gegen den Gegner, aber auch strenge Selbstdisziplin, einhelliges Zusammenhalten in dem hohen, vom großen Reichsfürsorge uns vorgezeichneten Ziele der Einheit, Macht und Größe des Vaterlandes.

* Posen, 12. Okt. Der „Wlstopolamin“ meldet: Oberpräsident von Baldo und Ministerialrat Althoff veranlaßten den Erzbischof v. Stableski von der Bestimmung, daß die Akten der Posener Priesterkonferenz in russische deutsche Geschichte und Literatur an der neuen Posener Akademie hören müssen; dem Erzbischof soll andernfalls die Schließung des Seminars angedroht worden sein.

lokales.

* Merseburg, 13. Oktober.

* Evangelischer Arbeiterverein. Im „Schützenhause“ fand gestern abend eine Versammlung des evangelischen Arbeitervereins statt, welche recht gut besucht war. Herr Superintendent Witborn sprach über das Thema: „Was kann der deutsche Arbeiter vom sozialdemokratischen Parteitag in Dresden lernen?“ Der Herr Vortragende ging davon aus, daß bis dahin die Sozialdemokratie in verschiedenen Farben geschillert, daß aber diejenigen, welche hofften, die weniger strenge Richtung (die Revisionisten), würde die Oberhand gewinnen, enttäuscht worden sein; mit aller Schärfe habe es vielmehr der Parteitag in überwältigender Mehrheit — 288 gegen 11 Stimmen — ausgesprochen, daß die Partei nicht reformerisch werden, sondern revolutionär bleiben wolle. Die deutsche sozialdemokratische Partei lehne es unter allen Umständen ab, wie es beispielsweise in Frankreich geschehe, an der Regierung des Landes in sozialistischem Sinne mitzuwirken, vielmehr müsse man sich die Worte Bebel's gegenwärtig halten: „Zäh'n und bleibe der Todfeind der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung.“ Der Herr Vortragende spricht sich noch dahin aus, daß es unter der 3 Millionen-Partei einen sehr großen Procentsatz gebe, die von den letzten Zielen der Sozialdemokratie überhaupt keine Ahnung hätten. Weiterhin lehre der Parteitag, daß die Sozialdemokratie nicht nur unersöhnlich sei, sondern auch bildungsfeindlich. Eine Parallele lasse sich nur finden in dem Unheilsbarkeits-Dogma. Jede freie geistige Bewegung, jede selbständige Meinung werde unterdrückt. Bebel sei der Parteipapst, was er verstände, müßten die anderen glauben, wer nicht pariere, fliege hinaus. Ein Schriftsteller habe unlängst die Vorgänge in der sozialdemokratischen Partei verglichen mit dem

Wesen der Orthogodie, und nicht mit Unrecht: Hier wie dort das starre Festhalten an dem Ueberkommenen und Unterdrückung jeder freieren Richtung. Jedes anders Denken werde juristisch gedrängt. Wenn man sich gegenwärtig halte, daß die beiden numerisch stärksten Parteien in Deutschland auf ein Dogma, jede in ihrer Art, eingeschworen seien und eine andere Meinung neben sich nicht auskommen lassen wollten, so sei das für das freie Ausleben des Geistes eine große Gefahr. Weiterhin weist der Herr Vortragende darauf hin, wie sich im Rahmen der sozialdemokratischen Partei eine absolute Monarchie heraus gebildet habe. Man hat den maßlosen Ansprüchen Bebel's zugejubelt, wer, wie Vollmar, eine andere Meinung habe, über den Haken die „Genossen“ her, wie ein Hundel Wölfe. „Ich, ich und immer wieder ich“, so habe Vollmar seinen Genossen Bebel gefolgt, und tatsächlich ließe der letztere eine Gewalt aus wie ein Diktator. Wenn man die Verhandlungen des Dresdener Parteitages lese, so frage man sich, wie es möglich war, daß die „Genossen“ sich in solcher Form bekämpften. Aller Anstand und gute Sitte wurden beiseite gelassen, man schnitt sich gegenseitig vor aller Welt die Ehre ab. Diese ganze Art der Verhandlungen habe erkennen lassen, auf welcher tiefen sittlichen Niveau die Beteiligten, die die bürgerliche Gesellschaft als überlebt hinstellten und etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen vorgaben. Es frage sich nun, welche Folgen die nicht-sozialdemokratischen Arbeiter aus den Dresdener Verhandlungen ziehen könnten? Welche Richtung schließlich die Oberhand behalten würde, lasse sich schwer sagen, alle Prophezeiungen seien sehr gemagt. Sider wisse man nur, daß Bebel die Waffe auf den Thron haben wolle, daß der Genannte fortwährend vor dieser Waffe seinen Kottan mache und sich vor der Majestät der Macht zu Boden werfe. Wenn der Ton, der in Dresden angeschlagen worden, in die Massen komme und dort der herrschende werden solle, so halte er (Redner) das für ein Unglück. Wenn die „Genossen“ nichts Besseres mühten, als was sie in Dresden offenbart, so seien sie unfähig, die bestehende Gesellschaft abzulösen. Auch er sei der Meinung, daß manches, was vieles verbesserungsbedürftig sei, und die Arbeiter würden gut tun, sich behufs Erlangung ihrer Wünsche zusammen zu schließen, aber wenn sie etwas erreichen wollten, so könne das nicht geschehen auf dem Wege des gewaltsamen Umsturzes, sondern nur auf dem Wege der Reform. — In den Vortrag schloß sich, wie voraus zu sehen war, eine Debatte, die der „Genosse“ Schöner eröffnete, der darlegte, daß es Pflicht der „Genossen“ sei, bei jeder sich bietenden Gelegenheit aufzuklären im Interesse der Arbeiterchaft zu wirken. Das wolle er nun heute tun. Redner verteidigt sich in parlamentarischen Grenzen haltend, Bebel's Ausreden und Bebel's Denksatz, der im übrigen auch seine Fehler und Schwächen habe, aber doch ein ehrlicher Mann sei. Den gewaltsamen Umsturz, so wie die meisten Leute sich das vorstellen, wollten die überzeugten „Genossen“ gar nicht. Er stehe auf dem Standpunkt Bebel's, nicht auf dem der Revisionisten. Nachdem Herr Professor Witborn entgegen, es sei erfreulich, daß der Gegner so sachlich und ruhig gesprochen, führt er weiterhin aus, daß es in der bürgerlichen Gesellschaft eine ganze Masse Leute gäbe, die getragen seien vom Wohle für die Arbeiterchaft. Diese Elemente scheuten aber meistens, mit den Sozialdemokraten zu verhandeln, weil die letzteren ohne weiteres einen Ton anschlugen, pflagten, der es jedem anständigen Menschen verbiete, sich auf irgend etwas einzulassen. Im übrigen lasse er (Redner) sich nicht davon zurück bringen, daß jeder „Genosse“, der nicht pariere, „fliegt“. Das gebe er auch dem Redner, der ja nicht unbedingt mit allem einverstanden sei, was Bebel tue und sage, zu bedenken. — Damit schloß die Versammlung.

* Der kirchliche Verein der Thomasmengemeinde hielt gestern abend unter Vorsitz des Herrn Superintendenten a. D. Koenneke seine erste Versammlung in diesem Winterhalbjahre im August ab. Zuerst erlatte der Herr Vorsitzende den Jahresbericht, aus welchem hervorzugehen ist, daß der Verein im vergangenen Jahre sich an der Gründung des Trugabelfonds wie an der Umschmückung der Kirche nach Maßgabe seiner bestehenden Mittel nach Kräften beteiligte. — Die Rechnungslegung ergab einen günstigen Stand der Kasse, und in der Vorstandssitzung wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Eine Weisungsbescherung wurde auch für dieses Jahr zum Besten armer Kinder des Neumarkts in Aussicht genommen sowie die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Vereins

durch einen Familienabend im Augusten für den 8. November beschloßen. Sodann hielt der Herr Vorsitzende seinen angelegentlichsten Vortrag über „Religion und Sittlichkeit“ Religion ist die Beziehung des Menschen auf Gott und ihr Entstehen, den Menschen in immer völliger Vereinigung mit Gott zu bringen. Der Antrieb zu diesem Gemeinschaftsverhältnis muß aber von Gott ausgehen durch die Offenbarung. Ohne Offenbarung kann es keine persönliche Gemeinschaft mit Gott geben. Gott wirkt also zuerst auf den Menschen ein, und so ist das religiöse Verhältnis immer das Abhängigkeit von Gott; da es aber vom Menschen abhängt, ob er die Offenbarung, die Gemeinschaft mit Gott annimmt oder nicht, so macht sich schon in diesem Anfang des religiösen Verhältnisses das sittliche Prinzip geltend. Denn sittlich handeln heißt in freier Entscheidung das Gute tun, wo man auch ebenfotig die Möglichkeit hätte, das Gegenteil zu wählen. — Aus dem Glauben kann sich aber nur das Sittliche im Unterschied vom Religiösen in gewisser Selbständigkeit entwickeln. Es ist daher einzuräumen, daß es Sittlichkeit ohne Religion geben kann, eine Sittlichkeit, die sich nur auf die Vorstellung des Menschenwürdigen, des Menschen als freier Persönlichkeit und auf ein diesem Bewußtsein gemäßes Handeln gründet. Die Möglichkeit dieser Tatsache wird aber nur erklärlich durch die religiöse Bestimmung des Menschen. Der Mensch muß fähig sein, eine weltliche Sittlichkeit zu entwickeln, gerade da mit eine religiöse Sittlichkeit geben könne, die auf den Willen Gottes sieht, während jene nur auf den Menschen selbst als Maßstab bliebt. Solche weltliche Sittlichkeit kann aber nur Zweck haben als Mittel für das Höhere, nämlich das religiöse Verhältnis. Ohne diese tiefere Begründung bedauft sie auf innerem Widerspruch. Das wurde nachgedenken an dem Dilemma, in das wir mit unserem sittlichen Handeln geraten bei Dingen, die nicht in unserer Macht stehen, beim Leiden, wo wir Hilfe halten müssen und es nicht mit der einfachen Forderung getan ist: „Du sollst deine Pflicht tun.“ Ja, es treten die Fälle ein, wo der freie Wille zum Guten selbst garnicht mehr in unserer Hand liegt, weil wir selbst nicht gut sind. Diesen Widerspruch kann nur lösen die Umänderung des Willens in der Wiedergeburt, wie sie das Christentum lehrt! — Die Versammlung folgte aufmerksam den Ausführungen, die mit zahlreichen Beispielen erläutert wurden und schloß eine längere Debatte daran.

* Fleisch- und Trichinen-Verschauer. Im Herzog Christian fand am letzten Sonntag eine Versammlung der Fleisch- und Trichinenverschauer des Kreises Merseburg statt. Um 4 Uhr war Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Trommer-Merseburg, welcher die zahlreich erschienenen herzlich begrüßte. Anwesend waren gegen 100 Personen, u. a. die Herren Departementstierarzt Dr. Felsch, Dr. Günther, Dr. Stephan, Dr. Pafsch und Tierarzt Enke. Einstimmig wurde beschlossen, einen Verein zu gründen, damit Gelegenheit gegeben sei, die Kollegialität zu pflegen, hauptsächlich aber durch geeignete Vorträge sowie Lesen wissenschaftlicher Zeitschriften die Kenntnisse der Mitglieder fördern zu helfen. Die bereits ausgearbeiteten Statuten wurden mit unerheblichen Veränderungen genehmigt und sodann zur Vorstands-wahl geschritten. Als Gesamtvorstand wurden gewählt die Herren Trommer als Vorsitzender, Michur als Schriftführer und Lange als Kassierer, als Beisitzer die Herren Runze, Borck, Menzel, Schneider, Kentsch und Käßch. Versammlungen sollen jährlich mindestens vier abgehalten werden. Zu bemerken ist noch, daß beschlossen wurde, ganz energisch dahin zu wirken, daß die Trichinen- und Fleischverschauer nur noch wochentags ausgeübt werde, und nicht wie bisher, auch Sonntags. Nach Dankesworten des Vorsitzenden wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

* Selbstmord. Im benachbarten Dorfe Leuna machte am Sonntag der 13jährige Dienstknecht W., gebürtig aus Merseburg, seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende. Man vermutet, daß der junge Mann den traurigen Schritt aus Furcht vor Strafe getan hat.

Stadtverordneten-Sitzung.

* Merseburg, 13. Okt. Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung wurde abends um 6 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Professor Witte, mit der Mitteilung eröffnet, daß die Dauer von 3 Jahren, Herr Stadtrat Pops zum Vorstand und Herr Schürpfell zu seinem Stellvertreter gewählt worden sei. — Ferner wird mitgeteilt, daß das Ortsrat, betr. die Vertikung

Hervorragend schöne Damen-Kleiderstoffe

in den beliebtesten Webarten als Zibelines, Noppés, Wellinés, Satins und Seidentuchen etc.

(3205)

Täglich Neueingang aparter Modelle in

Damen-Paletots, Golfs und Stragen, Kindermänteln, Paletots und Jacken.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen, aber festen Preisen.

Weit unter Preis kommen zum Verkauf grosse Posten in Teppichen, nur erstklassige Fabrikate, meist Anker-Ware in den Grössen $\frac{1}{4}$, $\frac{10}{16}$, $\frac{12}{16}$, $\frac{14}{16}$

Merseburg.

Otto Jobkowitz.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von km 30 der Kunststrasse Scharf-Graben nach Westlich liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Schandig aus. (3199)
Halle (Saale), 10. Oktober 1903.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Hoffeld.

Soolweidenverkauf.

Die Soolweiden der Gemeinde Ballendorf sollen (3200)
Mittwoch, den 21. Oktober d. J., nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen beim Termin.
Ballendorf, den 12. Oktob. 1903.
Der Gemeindevorsteher.

Von einer Verwaltung sollen

Mk. 285,000
à 3 1/2 % auf Acker Sicherheit bis 2/3 des Taxwertes, auch 11. Stelle, verliehen werden. (3007)
Offerten an J. A. S. postlagernd, Merseburg.

800 000 Mark

von 2 1/2 % an, in geteilteten Raten, dauernd auf Acker auszuliehen. Anträge unter A. F. 121 (3153) an Rud. Mosse, Magdeburg.

Verloren
ist am Sonntag auf dem Wege Köthener - Merseburg ein Regen- schirm. Da dieses Andenken, bitte denselben gegen Belohnung abzugeben **Saalfraße 41.**

Wäsche zum Plätten wird noch angenommen
Unteraltenburg 22, part. rechts.
Empfehle mich den geehrten Herr- schaften zum (3205)

Weissnähen u. Ausbessern
in und ausser dem Hause.
Frau **Ww. Hanf**, Sandstädterstr. 17.

Herrschafliche 1. Etage
nebst allen Zubehör, mit Gartenbe- nehung, sofort zu vermieten und sofort zu beziehen. Auf Wunsch Pferde- stall, Wagenremise u. Strohhofen. Preis 900 Mk. (1481)
Müheres **Unteraltenburg 36, part.**

Friedrichstr. 9
Dachwohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, für 1. Januar 04 zu vermieten. Zu erfragen **Mittlerstr. 17, 3198.**
Fr. Dietrich.

Wohnungs-Vermietung
Weisse Mauer 21, **Manfaden** Neue- strasse 1, zu verchied. Preisen, be- ziehbar 1. Januar und April 1904. Zu erfragen bei **Fr. Dietrich.**

Möbliertes Zimmer

m. Schrankcabinet per 1. Novbr. zu verm. **M. Mittlerstr. 6a, 1. Etg.**
× 80 Tette halbbengliche Sammel-
× Zählung und 4 zählige, sind in
× einzelnen Posten zu verkaufen.
× 3196) **Rittig, Burg** Liebenau.

Hallescher Bankverein

Halle. **von Kulisch, Kaempff & Co.** Halle.
Aktien-Kapital 9,000,000 Mark.
Reserven ca. 2,130,000 Mark.
Hiermit gestatten wir uns, unsere **Tresor-Einrichtung** mit **Stahl- kammer** und vermietbaren Schrankfächern, sowie ausgedehnten Räumen zur Aufnahme von geschlossenen Depots jeder Grösse (für Wertgegenstände, Silber, Pretiosen) geneigter Benutzung zu empfehlen; die Bedingungen dafür werden hiltig gestellt.
Auch halten wir unsere Dienste für den sonstigen bankgeschäftlichen Verkehr, als: An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Effekten, Konto-Korrent-Verkehr, Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung, Kreditbriefe auf auswärtige Plätze (3203) bestens empfohlen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
Grosse Steinstrasse No. 75.

Markt 10. Central-Drogerie Markt 10.
Richard Kupper empfiehlt
sämtl. dem freien Verkehr überlassenen Arzneimittel.
Kakao, Thee, Gewürze,
alle Artikel zum Gebrauch für Küche und Haus.
Farben, Lacke, Bronzen, Pinsel. 3179a
Fußboden-Stauböl.

Zur Brandmalerei und Kerbschnitzerei

empfehle eine prächtige Auswahl vorgezeichneter Holzgegenstände. **Neuheit:** Holzene Sachen ausgeführter Gegenstände für Tischbrand, gebeitete Gegenstände für Brandmalerei und Blumenkerbschnitt. (3187)
Otto Bretschneider, H. Ritterstr. 2b.

Pianola

ist ein Apparat, der allen Personen von musikalischem Verständnis, wenn auch ohne technische Fertigkeit, die künstlerisch vollendete Wiedergabe der Tonkräfte auf jedem Klavier oder Pianino dadurch ermöglicht, daß das Technische auf mechanischem Wege produziert wird, während der Spieler den musikalischen Ausdruck in der Gewalt hat, also alle Mitwirkung in bezug auf **Rhythmus, Dynamik und Pedalisierung** nach seiner eigenen Auffassung hervorbringen kann.
„Wer in einem Nebenzimmer zum ersten Mal ein Pianola hört, wird sicher denken, daß ein großer Künstler da spielt.“
Moszkowski.
Preis des Pianolas Mark 1200.—.
Bereitwilligst vorgeführt!
H. DÖHL, Piano-Magazin in Halle,
gr. Ulrich-Strasse 33.
3081.

Bericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsäch- lich erzielte Getreidepreise am 12. Oktober 1903.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafers	Erbsen
Merseburg ..	14,00-15,60	12,80-13,70	13,00-17,50	13,00-15,20	17,00-20,00
Weißenfels ..	14,20-15,00	12,60-13,50	12,00-15,80	12,00-12,80	—
Naumburg ..	—	—	—	—	—
Querfurt ...	—	—	—	—	—

Ernst Vieweg,

Geiststrasse 48, Halle, Fernsprecher 755, empfiehlt (3202)
moderne Beleuchtungs- Gegenstände.

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
Alleiniger Fabrikant
Neueste Erfindung
Nur echt mit
Firma u. Globus
Leipzig, in ruhigen Straßen
Gold-Medaille Weltausst. Paris 1900
Globus- Putz-Extract
Putzt besser als jedes andere Putzmittel.

Butter, Eier, Käse, Schmalz, Molkereiprodukte, Gemüse-Conserven, Bäckerei-Bedarfs-Artikel, Kolonialwaren, aufkochende Hülsenfrüchte

Garantiert reine Getreide-Freihefe,
Bäckerei-Bedarfs-Artikel, Kolonialwaren, aufkochende Hülsenfrüchte
empfehlen **Carl Rauch,** Markt. (1927)

Bettfedern, fertige Betten, Strohhäde etc.

empfehle ich zu sehr mäßigen Preisen
Albert Günther, Markt 17. (1730)

Kourage- Liquidations- Voripann- Formulare

neu angefertigt sind vorrätig. Preis pro Bogen oder Einlage: 5 Pf.
Bestellungen von auswärts wolle man den Betrag nebst Porto (mittels Postanweisung) beifügen.
Kreisblatt-Druckerei.

Markt 11

ist die freundlich gelegene **Erste Etage**, 5 schöne Stuben mit Aus- sicht auf den Markt und nach der Burgstrasse, Kammern, Küche, gr. Korridor u. Zubehör zum 1. April 1904 zu vermieten. (3186)

Stadttheater in Halle a. S.
Mittwoch, 14. Oktober: Der Hoch- tourist. (Vantentarten gutta.)

Unterricht im Schön- und Schnell Schreiben.
Erfolg unter Garantie.
Morgen, Mittwoch, den 14. d. M., eröffne ich im Hotel zum halben Mond hier in Merseburg für Er- wachene und Kinder je einen **Kursus im Schönschreiben**. Honorar für Deutsch und Latin 20 Mark. An- meldungen im halben Mond.
H. Rodorf, Kalligraph.

Der Kalligraph Herr H. Rodorf hat es verstanden, die unruhige Hand meines Sohnes in kurzer Zeit an einen ruhigen Zug zu gewöhnen, sodas dessen Handschrift jetzt leserlich und gefällig zu nennen ist. Ich kann nach meinen Erfahrungen daher den Unterricht des Herrn Rodorf nur angelegentlich empfehlen.
Müherleben, den 22. Okt. 1898.
3195) Prof. Dr. Strassburger.

Echte Teltower Mäbchen, echten Magdeburger, Sauerthohl, Mügenwalder Gänsebrüste, St. Weintrauben, a Pfd. 40 Pfg.
empfehlen **C. L. Zimmermann.**

Für bedürftigen
Verkauf
einer Eleganzhaft, eines Gütes, größeren Terrains u. f. m. bebiene man sich der Annonce, um mit Re- sultanten in Verbindung zu gelan- gen. Mit der Ausgabe der Inserate an die geeigneten Mäbter beauf- trage man die Central-Annoncen- Expedition G. L. Dausch & Co., deren langjährige Erfahrungen sachgemäße Bedienung verbürgen.
Centralbureau: Frankfurt a. M.